

Vorwort – Raus aus dem Wartezimmer!

Der Werbespot läuft im Netz und im TV. Er zeigt ein überfülltes Wartezimmer und danach Menschen in freier Natur, am Strand und in den Bergen und die sonore Sprecherstimme aus dem Off fragt sinngemäß: „Wir machen im 21. Jahrhundert alles online: Shoppen, Surfen, Lesen, Filme schauen. Warum nicht auch die Sprechstunde beim Arzt?“ Der entnervte Zuschauer möchte ihm antworten: „Weil dafür die Digital Readiness fehlt!“ Und das auf allen Seiten.

Viele Patienten und Patientinnen fühlen sich bereits mit der auf Anhub laien-unverständlichen Ankündigung staatlicher digitaler Prestige-Projekte im Gesundheitswesen überfordert; Datenschützer warnen zuverlässig vor jedem noch so sinnvollen Digital Health-Projekt vor Datenmissbrauch und mangelnder Datensicherheit; viele Ärztinnen und Ärzte wollen die Zusatzkosten der nötigen Infrastruktur nicht tragen; die nötige Software wird niemals fertig und die amtlichen Instanzen haben während der Corona-Pandemie bewiesen, dass sie problemlos jeder Gesundheitskrise Herr werden – mit handschriftlichen Listen, Excel-Tabellen und per Fax im Amtszimmer. Digitale Gesundheitskompetenz?

Es wäre zum Lachen, wenn es nicht in makabrer Doppeldeutigkeit todtraurig wäre. Umso verdienstvoller und vor allem dringend nötig und immens hilfreich ist die großangelegte literarisch-fachliche Offensive der beiden Herausgeber samt ihrer Phalanx ausgewiesener interdisziplinärer Expertinnen und Experten, wenn sie das leider in weiten Teilen brachliegende bis rückständige, jedoch absolut zukunftsweisende Feld der digitalen Gesundheitskompetenz detailliert, umfassend und in vielen wegweisenden Facetten aufarbeiten. Das ist bitter nötig und kommt zur rechten Zeit. Denn was ein weitgehend digitalisiertes Gesundheitswesen erreichen kann, hat nicht zuletzt Israel bewiesen.

Während hierzulande selbst noch die relativ kleine Kohorte der über 80-Jährigen auf ihre Corona-Impfung warteten, hatten die größtenteils imponierend digitalen Israelis bereits die Hälfte ihrer Bevölkerung immunisiert. Das kann Kompetenz, das ist Kompetenz – digitale Gesundheitskompetenz. Wenn wir sie doch bloß schon hätten! Erstaunlich, nicht wahr, wie wir hierzulande unsere digitale Zukunft

im Gesundheitswesen noch im Konjunktiv II formulieren, während andere Länder sie bereits im Präsens (vor)leben? Warum nur löst das so erstaunlich wenig Ehrgeiz bei uns aus, den Rückstand aufzuholen?

Alle möglichen Rankings zeigen seit Jahren, dass Deutschland bei der digitalen Gesundheitskompetenz im internationalen Ländervergleich ganz hinten liegt. Doch während wir vor der Pandemie diese Rankings nur kopfschüttelnd lasen, erlitten wir die gesundheits- und lebensbedrohliche Bedeutung dieser Ranglisten während der Pandemie buchstäblich am eigenen Leib.

Da gab und gibt es Länder, die in Windeseile impften, weil so gut wie alle ihre Bürgerinnen und Bürger jene App hatten, über die das alles organisiert wurde. Während andere Länder in derselben Angelegenheit gedruckte Briefe mit der Briefpost versandten, auf welche die Impfwilligen wochenlang warten mussten und die zum Zeitpunkt des Eintreffens im häuslichen Briefkasten bereits von der pandemisch-hektischen Wirklichkeit überholt waren. Als ob E-Mail und App niemals erfunden worden wären.

Nun gut oder ungut: Das ist Polemik. Doch wer würde sie uns übelnehmen? Haben wir als viel zu gute Untertanen nicht schon viel zu lange zwangsgeduldig und mucksmäuschenstill in ungläubigem bis desillusioniertem Staunen und vor allem stumm das galoppierende Schneckentempo betrachtet, mit dem die digitale Transformation im Gesundheitswesen nicht voranschreitet? In allen Bereichen der Wirtschaft wird die Digitale Transformation auch „Disruption“ genannt. In Anbetracht des aktuellen digitalen Zustands unseres Gesundheitswesens möchten wir seufzen: „Ach würde sie doch nur!“ Nämlich disruptieren. Allein sie tut es nicht. Und langsam ist man es leid, sich darüber zu beklagen.

Man muss das jetzt anpacken – einen wesentlichen und händeringend willkommenen Impetus liefern die folgenden Seiten mit ihrer versammelten Expertise. Es muss sich jetzt etwas ändern. Wir können nicht noch einmal fünf oder gar zehn Jahre bis zur nächsten großen, das heißt groß angekündigten, Digitalen Gesundheitsakte warten. Wie wäre es, wenn wir anstatt in den berühmten kleinen jetzt doch lieber in den längst überfälligen exponentiellen Schritten denken und vor allem handeln? Oder entwickeln sich in dieser schnellen und weiten Schrittkadenz hierzulande nur die Epidemien, wenn sie zur nächsten Welle ansetzen? Doch selbst diese unschuldige, ungeduldige Frage wird aus welchen Ecken heraus auch immer stante pede mit Einwüfen traktiert.

„Es fehlt dafür doch die IT!“ wird eingeworfen, wobei auch dieser Einwurf fehlgeht: Es fehlt nicht an IT, sondern an Technologie. Doch: Geschenk! Denn weder IT noch Technologie sind der Flaschenhals der Digitalen Gesundheitskompetenz, wenn ich so viel IT – online, man denke – per Mausclick einkaufen könnte, wie der Paketbote tragen kann, wenn ich nur wollte und statt Konzepten endlich Maßnahmen genehmigte. Doch das ist typisch für die grassierende Misere: Es fehlt nicht nur – angeblich – an „IT“, sondern vor allem an Verständnis und Bewusstsein,

um zu erkennen, dass es nicht an „der IT“ mangelt, sondern ganz erheblich an der Kompetenz, der digitalen, auch Digital Readiness genannt – und dies auf allen Seiten, Ebenen und in allen Institutionen.

Da können die Verantwortlichen noch so viele Milliarden budgetieren und freigeben – was an sich bereits äußerst verdienstvoll ist und jenseits jeder Ironie gewürdigt werden sollte. Doch was nützen uns Milliarden ohne Kompetenz? Niemand nutzt die Milliarden, wenn er und sie nichts damit anzufangen weiß oder schlimmer: das Falsche. Weil es an digitaler Gesundheitskompetenz fehlt. Man wünscht sich unwillkürlich eine Millionenaufgabe für dieses Buch und einen Band in jedem Buchregal des Landes. Wie sonst sollte die Nation zehn Minuten nach zwölf zur nötigen Kompetenz gelangen?

Die schönsten Vorsätze und größten Millionenbudgets nützen herzlich wenig, solange die nötige digitale Kompetenz in den unermesslichen Weiten des Gesundheitssystems fehlt, um damit Sinnvolles anzufangen. Und dieser Mangel betrifft alle Seiten, von den Ämtern über Teile der Ärzteschaft bis hin zu den Patientinnen und Patienten: Sie haben schlicht zu wenig Ahnung. Kein Vorwurf: Woher auch? Dabei sind die nötigen gesetzlichen Voraussetzungen dafür längst geschaffen.

Der berühmte Paragraph 20k des SGB ist doch bereits ein so klar wie irgend möglich kodifizierter Appell an alle Kassen, die digitale Kompetenz ihrer Versicherten satzungsgemäß und bestmöglich zu fördern und zu entwickeln. Damit die Patientin und der Patient, wenn sie, sagen wir, „Software as a Drug“, sprich eine Gesundheits- oder therapeutische App, verschrieben bekommen, über die nötige digitale Kompetenz verfügen, diese auch zu ihrem Nutzen und ihrer Heilung optimal einzusetzen – und nachdrücklich „Bitte mehr desselben!“ zu fordern. Und während man dazu die Patientinnen und Patienten in die Lage versetzt, wäre es vielleicht ebenfalls sinnvoll, die sechs bis sieben Millionen Beschäftigten im Gesundheitswesen digital fit zu machen. Und die zuständigen Behörden und Kassen. Und jene Teile der Ärzteschaft, welche Digitales bislang aus absolut verständlichen Gründen lediglich mit der langen Pinzette anfassen. Und dieses digitale Fitnessprogramm sollte idealerweise gestartet und absolviert werden, noch bevor die nächste Pandemie wieder schlimmer grassiert, als nach Stand der heutigen Technologie nötig und nachvollziehbar. Man wünscht dem Buch, das Sie in Händen halten, mindestens eine dahingehende Anschlagwirkung, wenn nicht uns allen deutlich mehr. Vielleicht entwickelt der Hinweis darauf, was für uns alle auf dem Spiel steht, die dafür nötige allseitige Motivation.

Denn natürlich steht nichts Minderes auf dem Spiel als unsere Gesundheit, unser Wohlbefinden, Lebensglück, -standard und -dauer. Natürlich gibt es in unseren Breiten leider auch verbreitete unnötige digitale Sperenzchen und so etwas wie eine stellenweise grassierende Digital X Inefficiency und eine wie im Analogen so auch im Digitalen sich erheiternd regelmäßig vergaloppierende Bürokratie. Doch wo immer Digital Health unser Leben besser, unsere Gesundheit stärker und unsere Genesung schneller, umfassender, einfacher und nachhaltiger machen

Vorwort – Raus aus dem Wartezimmer!

kann und dazu „nur“ die nötige digitale Gesundheitskompetenz fehlt, sollte der gedankliche Hashtag „#Her damit!“ allein hierzulande 80 Millionen Follower haben. Wenn lediglich ein geradezu atavistischer Mangel an digitaler Gesundheitskompetenz zwischen uns und einer besseren Gesundheit steht, sollten wir dann nicht das, was zwischen uns steht, schnellstmöglich beseitigen? Das wünschen wir uns alle.

Prof. Dr. Christopher Jahns im Juli 2021

Gründer und CEO der XU Group GmbH und Mitinitiator der XU Exponential University of Applied Sciences